

2. Die Liebe ohne Wunsch ist Genuß; nun der Selbstgenuß Gottes ist seine unendliche Seligkeit.

3. Diese Seligkeit ist so groß als Gott, sie ist Gott selbst.

## V. Abschnitt

### Noch eine wichtige Frage.

§. 13.

Ob die Vernunft aus ihren Prinzipien eruitren könne, daß Gott Dreieinigkeit ist.

1. Gott erkennt und liebt sich; also ist in Ihm Mehr = Einigkeit: — das kann die Vernunft eruitren. Daß aber Gott bestimmt Dreieinigkeit, und nicht Zwei = oder Viereinigkeit sey, das eruitert sie aus ihrer Ansicht vom höchsten Geiste nie. Ich überlasse es meinem denkenden Leser, hievon die Probe zu machen.

2. Nachdem wir aus der Offenbarung den Dreieinigen kennen, thun wir freilich weise, daß wir auch für die Philosophie, so viel es unsre Blödsheit gestattet, Anwendung von der Dreieinigkeitslehre machen. \*) Wir thun weise, daß wir zeigen, auch in der Reihe der Geschöpfe finde man Spuren des Dreieinigen; wir würden aber diese Spuren wohl nie beachtet haben, hätte uns der Herr nicht gesagt, Er sey der Dreieinige.

\*) Warum sollte die Philosophie die Schätze der Offenbarung nicht zu den ihrigen machen? Endo darum, weil sie nicht aus Vernunftprinzipien von Menschen deductirt wurden? Aber auch die Data der Natur sind uns nächstens aus Erfahrung, und nicht aus Prinzipien bekannt; soll man also auch von ihnen in der Philosophie schweigen?

Aber alle Mysterien der Offenbarung zu Vernunft, Aristophan herabstempeln — das wäre Frevel und Uninn.

§. 14.

Woher denn aber die Ansicht der heidnischen Philosophen von der Dreieinigkeit Gottes?

1. Unter den heidnischen Philosophen war es eine bereits allgemeine Lehre, Gott sey drei-einig. — Philibert beweist dies ziemlich weitläufig. Hierüber verdient auch vorzüglich gelesen zu werden der erhabene Graf zu Stolberg, in seiner Geschichte der Religion Jesu 1. B. 5. Theil.

2. Eben diese Allgemeinheit der Trinitätslehre ist der unwiderleglichste Beweis, daß sich diese Lehre der Offenbarung zu verdanken hat. Sie ist eine Tradition und nicht Erfindung von Philosophen, die sich über die evidentesten Wahrheiten so oft nicht zu vereinigen wußten.

3. Was aber so viele Weisen glaubten und für wahr hielten, was selbst der Feind der Wahrheit, Porphyrius, nicht verwarf, sondern als stolzer Philosoph annahm\*), — das werden auch wir, schon als Philosophen, nicht als unglaublich und vernunftwidrig verachten.

4. Will aber jemand durchaus behaupten, die Trinitätslehre haben die Philosophen selbst aus der Vernunft deduzirt; so können wir zwar unsern Beifall nicht geben, er wird aber dann um so mehr Verehrer der Dreieinigkeitslehre seyn.

§. 15.

Die Vernunft kann dies Geheimniß nie ganz erklären, wohl aber wider die Unvernunft vertheidigen.

1. Daß sie es nie ganz erklärt, davon ist jeder überzeugt, der je Versuch machte oder gemachte Versuche las. Indessen kann die Vernunft doch vieles erklären, wenn sie auf die ächten Begriffe von Gottes Seyn und Wirkksamkeit hält.

2. Wie ich schon sagte, sind wir Vernunftwesen selbst ein Bild göttlicher Wirkksamkeit.

\*) Apud Cyrill. contra Julian. L. I. et VIII. et apud Augustin. de Civitat. Dei L. X.

Meine Seele ist wirksam,  
diesem Wirksamem  
entspricht  
Kenntniß  
und

Liebe; und doch ist die Seele nur Einheit.

Stieh da in uns ein Bild von dem Dreieinigen.  
Was die Unvernunft gegen das göttliche Dreieinige vor-  
wirft, das muß sie zuerst in unserm Geiste verwerfen.

3. Die Offenbarung nennt die Drei, die in der  
Wesenheit Eins sind, Vater, Sohn, heiligen Geist.  
Der Vater ist das Prinzipium des Sohnes, und die-  
ser ist die Weisheit oder Kenntniß, Ebenbild  
Gottes.

Der heilige Geist ist die Liebe, deren Eines Prin-  
zipium der Vater und Sohn zugleich ist.

O laßet uns anbeten den Dreieinigen, laßet uns  
Ihn vielmehr lieben als forschen; dann wird auch uns  
Weisheit von Ihm, Liebe aus Ihm!

\* \*

\*

Wir haben nun von Gottes Wesen und Wirksamkeit,  
von Gott als Gott, gesprochen — nicht gesprochen,  
nur gestammelt. Wir bedienten uns nur menschlicher  
und meistens von der Sinnenwelt abgezogener Worte.  
Wir sprachen nicht von Ihm, wir gaben einander  
durch lauter uneigenthümliche Zeichen nur unsre Gedan-  
ken von Ihm zu verstehen; und das eigentlichsie, was  
wir noch sagen können ist dies: Er ist, und ist der  
Unausprechliche!

Und selbst unsre Gedanken von Gott, so Wahrheit:  
nachahmend sie auch immer seyn mögen, erreichen die  
Wahrheit doch nie, und liegen immer unendlich tief  
unter jenem Allgedanken Gottes, welcher allein die  
Wesenheit Gottes erfasset und so groß wie sie ist, und  
in diesem erhabensten Sinne des Ausdruckes, sie ganz  
begreift. Wir können nur tiefanbeten: Du bist,  
und du bist der Unbegreifliche!